

Predigt EFG-O Lukas 23,26-43

Lukasevangelium – Showdown.

Das Böse hat gesiegt.

Die Hohenpriester und die Obersten des Volkes, die Highsociety, ein Einflussreichen haben den Mob manipuliert und Pilatus gezwungen, gegen sein Gewissen, Jesus zum Tod am Kreuz zu verurteilen.

Jesus ist jetzt völlig allein und steht vor dem letzten, dem schwersten Schritt seines Lebens.

Er muss dem „ja“ von Gethsemane Taten folgen lassen. Waren die letzten Stunden grausam, weil man ihn verspottet, geschlagen und geißelt hatte... jetzt stand ihm der schlimmste Tod bevor, den die Antike für einen Verbrecher zu bieten hatte: Der Tod am Kreuz – ein stundenlanger Todeskampf, bei dem der Gekreuzigte unter schlimmsten Schmerzen an ein Holz genagelt langsam erstickte.

Das Böse hatte gesiegt und Jesus bekam das Kreuz, wahrscheinlich eher den ca. 50 kg schweren Querbalken des Kreuzes auf die Schultern gelegt und musste ihn zu seinem Hinrichtungsort schleppen.

Aber anscheinend ist Jesus selbst zu schwach, denn

Lk 23,26

Jesus stolpert voran und Simon trägt ihm das Kreuz/den Balken hinterher.

Eine groteske Szene. Vorneweg Jesus, halb nackt, blutend, völlig fertig von den Strapazen der letzten Stunden – hinten nach ein Mann, der „vom Feld“ kam, vielleicht Frühstückspause machen wollte und unversehens in den Fokus der Weltgeschichte gerät.

Ich will heute betrachten Lk 23,26-43

Und es geht mir darum, dass in einer Welt, die erntet, was sie sät, dass da mitten drin einer ist, der erntet, was Jesus gesät hat, nämlich ewiges Leben.

Gott ist an dem Einzelnen interessiert.

Und der Einzelne – in unserer Geschichte einer von den Verbrechern, die mit Jesus hingerichtet werden – der Einzelne hat die Chance Gott zu finden, selbst wenn um ihn herum der Wahnsinn regiert.

Diese Welt erntet, was sie sät, aber niemand muss das Schicksal der Welt teilen!

Diese Welt erntet, was sie sät.

Jesus bringt dieses Prinzip in den folgenden Versen ins Spiel:

Lk 23,27-32

Frauen weinen – wahrscheinlich nicht um ihn im Besonderen – es war ja auch nicht allein -, sondern eher um die Tatsache an sich. „So ein junger Mann wird so früh aus dem Leben gerissen auf eine solche grausame Weise...“.

Ihr Weinen ist nicht die Stimme des moralischen Gewissens oder der Buße. „was haben wir getan!“ In wenigen Wochen würden sie nicht mehr an ihn denken. Solches Mitleid brauchte und wollte Jesus nicht haben.

Deshalb fordert er sie auf, über sich und ihre Kinder zu weinen. *weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder V. 28*

Vor ihnen lagen Zeiten der Not, die Unfruchtbarkeit und Tod in einem schönen Lichte erscheinen ließen. Das ist das Gesetz vom Säen und Ernten. Die Einwohner von Jerusalem hatten unter der Führung ihrer Priester und Ältesten gerade Pilatus dazu gebracht einen unschuldigen Mann zu verurteilen und einen gemeingefährlichen politischen Aktivist an seiner Stelle frei zu geben. Sie hatten ihren Willen gegen das Prinzip der Gerechtigkeit und die Zurückhaltung der Regierung durchgesetzt.

Sie bekamen, was sie wollten. Und schlimmer noch: Die Konsequenzen würden so bitter sein, dass sie eines Tages die Berge bitten würden, *fallt auf uns*, um sie vor den Folgen von Gottes Zorn zu schützen.

Wenn man mit Jesus, dem *grünen Holz* – ein Bild für Lebendigkeit, Fruchtbarkeit und Brauchbarkeit – Holz, in dem Saft ist, ein Baum, der lebt und Frucht bringt, wenn diese Gesellschaft ihn so behandelte, wie würde dieselbe Gesellschaft mit dem *dürren Holz* umgehen.

Wie würde Gott mit dieser Gesellschaft verfahren? Welches Gericht hatten sie von ihrem Gott zu erwarten? Sie, die im Vergleich zu Jesus nicht mehr als dürres Holz, ein toter, fruchtloser Baum waren?

Die Welt sät Ungerechtigkeit und erntet Gottes Gericht.

Wie sehen die Kennzeichen einer kaputten Gesellschaft aus: Zwei haben wir gerade kennen gelernt. (1) Zwang und (2) Jammern auf hohem Niveau über die falschen Sachen.

Und so geht es weiter:

Lk 23,33-38

Während Jesus denen vergibt, die nicht wissen, was sie tun – also den römischen Soldaten, die nur ihren Job machen – erfährt er selbst (3) Hohn und Spott.

Eine kaputte, von der Sünde regierte Gesellschaft muss die Wahrheit lächerlich machen, gerade dann, wenn man sie nicht leugnen kann: *andere hat er gerettet! V. 35* – Die Tatsache, dass Jesus geheilt hat, von Dämonen befreit hat, Hoffnung gebracht hat, das alles konnten sie nicht leugnen. Sie wussten, dass Jesus ein Retter und Wohltäter war. Sie wussten das und viele andere auch. Aber es spielte für sie keine Rolle!

Jesus war der Auserwählte Gottes, er war die Erfüllung der alten Verheißung

Jes 42,1-7 eine komplexe Bildsprache, die ein Thema hat: Da kommt einer von Gott und er wird nicht aufgeben, bis er seine Mission erfüllt hat: nämlich sein Volk Israel und die Heiden auf der ganzen Erde aus dem Kerker der Sünde zu befreien.

Er war der *König der Juden* – der legitime Nachfahre Davids auf dem Thron. Der König der Herzen, der sie als seine Nachfolger haben wollte – aber sie wollen ihn nicht!

Sie leben lieber unter Zwang, desorientiert und ignorieren die Wahrheit. Es ist diese Mischung aus Machtspielchen, Vogel-Strauß-Politik und Unehrlichkeit, die bis heute eine Gesellschaft gegen das Evangelium imprägniert.

Selbst die, von denen man es am wenigsten erwarten würde, die tief im Dreck stecken und eigentlich nichts mehr zu verlieren haben, stoßen noch in dasselbe Horn:

Lk 23,39

Warum tun sich Menschen so schwer, zu Jesus zu finden? Warum reicht es nicht aus, ganz unten zu sein – nichts mehr zu verlieren zu haben? Was ist der Reiz daran, sich über einen anderen lustig zu machen, wo man im selben Boot sitzt – sprich am selben Kreuz hängt?

Die Antwort kommt von seinem „Kollegen“.

Obwohl alle gegen Jesus zu sein scheinen, gibt es nämlich eine Ausnahme:

Lk 23,40

Was fehlt Menschen? Antwort Gottesfurcht.

Es ist der Grundirrtum des Menschen: Ich bin hier und keiner steckt dahinter. Und weil keiner dahinter steckt, weil ich nicht Geschöpf bin, sondern ein Produkt des Zufalls – ein kosmischer Pups, für den keiner etwas kann – ein Abfallprodukt eines riesigen Urknalls... deshalb kann ich machen was ich will.

Natürlich stimmt das nicht, ein Leben das von Unrecht und Dummheit geprägt ist, geht meistens schon vor dem Jüngsten Gericht schief, aber schuld sind die Anderen – schuld ist die Gesellschaft – schuld ist ... egal wer – ich nämlich nicht!

Und: Wer so denkt, dem fehlt es an Gottesfurcht.

Wer Gott fürchtet tickt anders. Für ihn ist klar. Ich bin hier aus einem bestimmten Grund – vielleicht bekomme ich das Zeit meines Lebens nicht so richtig raus, aber ich bin kein Unfall, ich bin gewollt. Und deshalb ich kann nicht leben, wie ich will. Ich bin für mein Leben selbst verantwortlich. Und wenn mein Leben schief geht, dann muss ich dafür gerade stehen.

Gottesfurcht zeigt sich deshalb hier beim zweiten „Übeltäter“ in Form von Ehrlichkeit und Vertrauen.

Ehrlichkeit:

Lk 23,41

Wahre Gottesfurcht erkennt die eigenen falschen Entscheidungen an. Und Gottesfurcht merkt auch, dass Jesus anders war. Jesus *hat nichts Ungeziemendes* d.h. keine schlimmen Sachen *getan*.

Und deshalb ist Gottesfurcht nicht nur ehrlich, sondern sie hängt sich an Jesus. Gottesfurcht nimmt Gott ganz ernst. Sie nimmt sein Urteil ernst – „Du bist Sünder, du gehst verloren!“ – sie nimmt aber auch sein Angebot der Errettung ernst. Wie wir das bei Jesaja gelesen haben: Wir sind geistlich blind und Jesus möchte uns die Augen für unsere Sünde auftun, wir stecken im Kerker der Sünde fest, warten auf das Gericht, und Jesus möchte uns befreien.

Lk 23,42

Erinnert uns vielleicht an den Zöllner aus Lk 18,13, der im Tempel steht und sagt: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ ... dasselbe Prinzip

Ehrlichkeit – ich verstecke meine Sünde nicht – und Glaube, d.h. ich wende mich mit meiner Hilflosigkeit an Gott und vertraue darauf, dass er mich retten kann und retten will.

Eine solche Haltung – Ehrlichkeit und Vertrauen findet bei Gott immer Hilfe

Lk 23,43

Paradies ist nicht der Garten Eden, sondern der Ort des Glücks. Jesus sagt ihm: Du bist heute bei mir im ewigen Leben angekommen.

Was wir hier erleben ist ein Akt echten Glaubens.

Vier Lektionen sind mir besonders wichtig:

(1) Echter Glaube hat nichts mit guten Werken zu tun! Der Übeltäter hatte so viel auf dem Kerbholz, dass man ihn gerade hinrichtete. Er war kein unbeschriebenes Blatt, kein unbescholtenes Mitglied der Gesellschaft! Er war ein Verbrecher.

(2) Echter Glaube hat nichts mit einer guten Vorgeschichte zu tun. Niemand soll denken „ich habe so viel ausgefressen, mir kann Gott nicht vergeben!“ – Falsch! Ganz falsch! Der Platz ganz oben auf der Liste der Sünder ist schon vergeben. Paulus nennt sich in 1Tim 1,15 den größten Sünder und er wurde errettet!

(3) Es gibt kein zu spät! Vorsicht: Natürlich gib es ein „zu spät“. Wer tot ist, hat keine Chance mehr auf Vergebung, aber bis dahin zählt jeder Augenblick. Und wer sich auf dem Totenbett bekehren will, der kann das tun... sicherer ist es, es heute zu tun.

(4) Es spielt keine Rolle aus welchen Motiven heraus du zu Gott findest. Vielleicht willst du einfach nicht in die Hölle – o.k. Oder du verliebst dich in einen Christen – o.k. – Oder du betest und Gott hört auf dein Gebet – o.k. Oder du machst eine übernatürliche Erfahrung – o.k. Das Wie auf dem Weg zu Gott spielt keine Rolle. Wichtig ist nur, dass du Jesus findest – und sei es in deinen letzten Stunden während er neben dir am Kreuz hängt. Und wichtig ist, dass dein Glaube echt ist, d.h. wirklich an Jesus hängt.

Worum ging es mir heute morgen?

Ich wollte anhand unseres Textes zeigen, dass wir in einer kaputten Welt leben, die ernten wird, was sie sät. Wie ein Tsunami rollt Gottes Gerichtswelle auf diese Welt zu und niemand kann ihr entfliehen.

Niemand – es sei denn er lässt sich von Jesus retten – es sei denn er bittet Gott darum, ihn rechtzeitig heraus zu holen bevor das Inferno losbricht.

Mitten in einer von Zwang, Jammern und Unehrllichkeit dominierten Situation lässt sich ein Verbrecher auf Jesus ein, weil Gott tatsächlich den Einzelnen im Blick hat.

Ich bete, dass unter uns keiner ist, der diesen Schritt noch nicht getan oder wenigstens erwogen hat.

Und ich bete, dass wir es dieses Jahr alle erleben dürfen, dass viele von unseren Freunden und Kindern diesen Schritt tun.

Und ich bete, dass dieser Gottesdienst heute nicht zu Ende geht, ohne dass die, die schon lange wissen, dass Jesus vor ihrer Herzenstür steht und anklopft, ihr Herz aufmachen und in als König ihres Herzens annehmen.

AMEN